

LEUTE HEUTE

Helmut Arnold (Foto) wird am Samstag beim Meeraner Straßenfahrschiff mitfahren. Normalerweise beginnt mit der Veranstaltung, die sonst an Fasching stattfindet und nun pandemiebedingt erstmals auf den Sommer verlegt worden ist, für den 74-Jährigen die Hochrad-Saison. Diesmal hat Arnold allerdings schon etliche Fahrten hinter sich gebracht, so war er beispielsweise beim Radlerfrühling im Muldental und in Ostende in Belgien, einem 100-Meilen-Rennen, dabei. Im Nachbarland stieg der 74-Jährige, der 40 Jahre lang Schüler in Lunzenau, Penig und zuletzt in der Muldenschule in Rochlitz unterrichtet hatte, früh um 6 Uhr auf sein Hochrad. „Um kurz nach Fünf hatte ich die 100 Meilen geschafft“, sagt er und lacht. Er sei schließlich nicht mehr der Jüngste. Nun freut sich der Peniger auf den Auftritt in seiner Heimatregion. „Ich werde mit einem Originalrad von 1878 in Meerane sein“, sagt Helmut Arnold, der 1999 das Hochradfahren für sich entdeckt hatte und seither sein Hobby nicht mehr missen möchte. Bis in den Herbst reichen die Termine des Hochradfahrers, der als Schwimmmeister in Burgstädt arbeitet, so ist er etwa vom 5. bis 7. August bei der Velocipediade in Gersfeld in der Rhön, am 21. August beim Altstadtfest in Mittweida und am 22. Oktober auf Rügen am Start. |acr



FOTO: MARIO HÖSEL/ARCHIV

NACHRICHTEN

KULTUR

Konzert im Pfarrhof von Schwarzbach

SCHWARZBACH – Die Band Ciders and Suspenders ist am Sonntag, 16 Uhr, im Schwarzbacher Pfarrhof zu erleben. Wie der Rochlitzer Kantor Jens Petzl mitteilt, offerieren Ciders and Suspenders – zu gut deutsch Apfelwein und Hosenträger – ein Programm mit Unterhaltungsmusik aus den 1920- und 1930er-Jahren, sie swingen und jazzten. „Die Leipziger Musiker, sämtlich an der dortigen Hochschule ausgebildet und heute in verschiedensten musikalischen Genres aktiv, lassen mit ihren Stimmen und Instrumenten eine Musik erklingen, die abseits heutiger Technik noch ganz vom Persönlichen lebt“, kündigt Kantor Petzl an. Die Musik bildet demnach den Abschluss eines Kirchgemeindetages in Schwarzbach. |bp

DER EINTRITT zum Konzert ist kostenlos, um eine **Spende** wird herzlich gebeten.



Die Band Ciders and Suspenders spielt am Sonntag im Schwarzbacher Pfarrhof auf. FOTO: JAKOB PETZL

NATUR

Angler säubern Areal am Staubecken

ALTGERINGSWALDE – Zu einem Arbeitseinsatz am Gelände des Altgeringswalder Staubeckens an der Staatsstraße 200 treffen sich die Mitglieder des Geringswalder Angelvereins. „Diesmal stehen Grasschnitt und allgemeine Ordnung am Gewässer und den Angelstellen auf dem Programm“, kündigte Vereinschef Detlef Arndt an. Mitmachen könne jeder, auch ohne Vereinsmitgliedschaft. Entscheidend sei das Interesse an der Natur und deren Hege und Pflege. |grün

DER ARBEITSEINSATZ des Angelvereins Geringswalde findet am **9. Juli** statt. Beginn ist 8 Uhr.

Ein ganzes Arbeitsleben für den Wald

Wolfram Schmidt war 22 Jahre lang Revierförster im Rochlitzer Forst. Jetzt ist er im Ruhestand. Mit Blick auf den Klimawandel, Trockenheit und Stürme macht er sich große Sorgen um den Wald.

VON SARAH NÄGELE

ROCHLITZ – Wer auf den Rochlitzer Berg spaziert, läuft durch einen Wald voller Buchen, Eichen, Tannen und wilder Sträucher. Ein schöner Mischwald, könnte man meinen. „Es ist aber nicht schön“, sagt Wolfram Schmidt, ehemaliger Revierleiter für den Privat- und Kommunalwald in Rochlitz, bestimmt. „Es ist ein Kampf, den Wald so zu erhalten. Und die Bäume leiden.“ Klimawandel, fehlende Niederschläge, Temperaturextreme und Stürme machen dem Wald zu schaffen.

Schmidt, ein großer Mann mit einem stattlichen weißen Bart, war seit den 1970er-Jahren beruflich im Wald. Zuerst als Forstfacharbeiter, ab 1981 als Revierförster. „Ich hab nur für den Wehrdienst den Wald kurz verlassen“, erklärt er fast entschuldigend. Schmidt redet schnell, aber ohne Eile – wie einer, der genau weiß, was er sagen will. „Ein Förster mit Leib und Seele“, sagt Forstbezirksleiter Bernd Ranft über ihn, „ein Individualist.“

Und einer, der dem Sachsenforst immer treu geblieben ist: Sein erstes Revier war Kursdorf, später Geringswalde, bevor er 2000 nach Rochlitz kam. „Fachlich ist das sicher ein Vorteil“, ist Ranft überzeugt, denn: „Im Forst sammelt man zuerst jahrelang Erfahrung, bevor die sich in der Tätigkeit niederschlägt.“ Auch der langjährige Förster selbst glaubt, dass dieser Aspekt leicht unterschätzt wird: „Man braucht ungefähr fünf Jahre, bis man den Überblick hat.“

Als Berufsanfänger sei Geld kein Antrieb gewesen, erzählt Schmidt rückblickend, „als Revierförster in der DDR hat man grottenschlecht verdient“. Doch der Wille, sich einzubringen, sich in der Natur zu verkörpern – das war Motivation genug. „Den Wald schützen und mehr nach bestem Wissen und Gewissen mit den Bedingungen, die man vorgefunden hat.“ Unter seiner Obhut sah er nicht nur die Bäume, sondern alle Lebewesen des Waldes. In den folgenden vier Jahrzehnten war Schmidt dann sowohl für Staatswald als auch für Privat- und Kommunalwald zuständig.

Sowohl bei der Größe als auch in der Arbeitsweise gibt es da Unterschiede. Beim Landeswald handelt es sich um große Waldgebiete, die nach gewissen Regelungen einheitlich bewirtschaftet werden. Eigentümer ist das Land, Entscheidungen werden von politischen Vertreterinnen und Vertretern gefällt. Der Pri-



Sattes Grün und dichtes Blätterdach: An vielen Stellen sieht der Rochlitzer Bergwald durchaus gesund aus. Aber wenn man genauer hinschaut, zeigen sich die Probleme, die Klimaerwärmung, Trockenheit und Stürme hinterlassen haben. FOTOS: MARIO HÖSEL (3)



Wolfram Schmidt hat sein ganzes Berufsleben dem Wald gewidmet, zuletzt 22 Jahre lang als Revierleiter im Rochlitzer Forst. FOTO: SARAH NÄGELE

vatwald ist im Vergleich dazu sehr kleinteilig strukturiert. Schmidt hat zuletzt circa 2000 Waldbesitzer bei 3700 Hektar Fläche betreut, „und deren Wille ist oberstes Gebot.“

Als Förster beriet er im Privatwald in unterschiedlichsten Fragen: Welche Bäume müssen entfernt werden, damit der Wald gesund bleibt? Wie kann man einen guten Holzertrag erzielen? Warum ist der Umbau des Waldes so wichtig? Letzteres ist nicht erst heute ein brisantes Thema. „Und war zwar klar, dass Fichten in dem Maßstab, in dem sie hier, außerhalb ihres Verbreitungsgebietes, angebaut wurden, keine Zukunft haben“, erklärt Schmidt. Deshalb treibe man im Forst den Umbau des Waldes schon seit Jahrzehnten voran. „Aber dass es so dramatisch kommen würde, haben wir nicht gedacht.“

Zwar verschwinden die Fichtenbestände im Rochlitzer Revier zunehmend und auf den Freiflächen wird der Wald verjüngt, doch auch andere Baumarten leiden. „Den Buchen fehlt es an Feuchtigkeit, sie trocknen aus“, nennt der einstige Revierleiter nur ein Beispiel. Die Arbeit des Försters habe sich durch den Klimawandel zwar nicht geändert, doch das Ausmaß der Tätigkeiten habe zugenommen. „Das Entscheidende an der Aufforstung ist und bleibt zum Beispiel immer der Standort“, erklärt er.

Verändert habe sich auch die Wahrnehmung des Waldes durch die Menschen. „Die ökonomischen Fragen werden gerne mal ausgeblendet“, sagt Schmidt. Der Wald werde als Sehnsuchtsort stilisiert: „Manche Menschen denken, wenn sie am Wochenende auf den Roch-



Stürme und Borkenkäfer haben ihre Spuren hinterlassen.



Ein toter Baum mitten im Grün. Widerstandsfähigere Arten müssen her.

litzer Berg laufen, kommen sie aus ihrer vollökonomisierten, gestressten Welt in ein kleines Paradies.“ Da würden jegliche Einflüsse dann schnell als störend wahrgenommen. Doch im Wort Forstwirtschaft stecke die Wirtschaft ja mit drin, betont Schmidt. „Waldbesitzer verdienen letztlich an ihrem Holz – mit allen Auswirkungen am Markt.“ Es gebe zwar Zuschüsse und Förderungen, doch gerade im Privatwald viel zu wenig und schlecht, kritisiert Schmidt. Aufgrund solcher Debatten begreife er Aufklärung als einen Teil der Arbeit des Försters. „Man muss mit den Leuten reden, das lohnt sich“, ist er überzeugt. Oft könne man so Perspektiven aufzeigen, die dem Gegenüber nicht bewusst waren.

Die Arbeit mit und in der Natur, die Gestaltungsmöglichkeiten hat

Schmidt an seinem Beruf besonders geschätzt. „Wir Förster sind natürlich nicht allwissend, aber man kennt die Grundsätze.“ Basierend auf seinem Wissen beobachte der Förster die Entwicklung und ziehe seine Schlüsse daraus. Das bedeute auch, innovativ tätig sein zu können. „Aber man muss auch imstande sein, sich selbst zu organisieren und Verantwortung zu übernehmen“, fügt Schmidt an.

Vorige Woche hatte Wolfram Schmidt seinen letzten Arbeitstag, sein Nachfolger hat inzwischen übernommen. Vermissen wird er die Möglichkeit, in manchen Bereichen direkt Einfluss nehmen zu können. „In den Wald gehen werde ich allerdings weiter“, ist er sich sicher. Morgens allein im Wald unterwegs zu sein, fand der Revierleiter in seinem ganzen Berufsleben herrlich.

Großvermieter baut für die Jüngsten

Weil Spielgeräte in die Jahre gekommen waren, krepelte die Geringswalder Wohnungsbau-genossenschaft das Gelände komplett um. Das kommt gut an.

VON MARION GRÜNDLER

GERINGSWALDE – Geringswalder Großvermieter Wohnungsbau-genossenschaft (WBG) hat seinen Außenbereich aufgewertet und den Spielplatz zwischen Rochlitzer und Goldammerstraße einer Generalüberholung unterzogen. „Auf dem Gelände standen noch Geräte aus tiefsten DDR-Zeiten“, erklärte

WBG-Geschäftsführerin Katrin Helm. Klettergerüst, Schwebelaken und Sandkasten hätten keiner Sicherheitsüberprüfung mehr standgehalten.

Nach einem Austausch des Bodens wurde das Terrain mit Spiel-turm, Rutsche, Netz und Kletterstange ausgestattet. Mit einer kleinen Feier hatten die Bewohner die Einweihung kürzlich nachgeholt, die im vergangenen Jahr pandemiebedingt hatte ausfallen müssen. Insgesamt investierte die Genossenschaft etwa 30.000 Euro.

Was den Großvermieter wie zahlreiche andere derzeit bewegt, sind die zu erwartenden Preissteigerungen bei Gas und Strom. „Wir sind mit unserem Verband Sächsischer Wohnungsgenossenschaften im Gespräch, um Lösungen zu finden“, schilderte Katrin Helm.



Neben Mia Lena und Luca freuen sich rund ein Dutzend weiterer Kinder aus dem Wohngebiet über das aufgefrischte Areal. FOTO: MARION GRÜNDLER

FÖRDERSCHULE

Elternbeitrag für Hortbetreuung steigt

HARTHA – Ab kommendem Schuljahr müssen Eltern, deren Kinder vor und nach dem Unterricht in den zwei Förderschulen des Landkreises betreut werden, höhere Beiträge dafür zahlen. Der mittelsächsische Kreistag hat in seiner Sitzung am Mittwoch ohne Debatte dem Vorschlag der Verwaltung zugestimmt. Demzufolge steigt der Elternbeitrag von bisher 51 Euro pro Platz und Monat auf 65 Euro. Das ist in der neu gefassten Satzung über die Erhebung von Elternbeiträgen für die Nutzung der Betreuungsangebote an allgemeinbildenden Förderschulen (Hort) so vorgesehen. Betroffen von der Regelung sind die Förderschulen „Pestalozzschule Rochlitz“ und „Schule am Taurastein Burgstädt“, wo der Landkreis Träger der Hort-Betreuungsangebote ist. |jl